Wurmlöcher

Von Kiajira

Kapitel 29: Entscheidungen treffen

Kapitel 29 – Entscheidungen treffen

Ein durchdringendes Dröhnen brachte die Wände zum Beben. Hermine und Draco schreckten wie vom Donner gerührt zusammen. Beide blinzelten sich etwas verwirrt an.
Sie waren wieder an dem unterirdischen See und hatten wie in Trance Steine über das Wasser hüpfen lassen, um die Welt um sie herum zu vergessen. Hermine wusste schon, warum sie hier geblieben war. Ein nettes Duell und den Rest des Tages Einsamkeit. Es war besser als die ganze Welt da draußen… vor allem, wenn das Duell mit Tom war. Doch jetzt war sie sich auf einmal nicht mehr sicher.

Draco blickte regelrecht verschreckt, wie ein Kaninchen vor dem Fuchs.
„Was war das?“, fragte sie.
Er schluckte schwer und fuhr sich mit der Hand durch die Haare. „Das ist… ein Siegessignal. Es wird nur ganz selten ausgelöst, und immer nur dann, wenn… wir… einen entscheidenden Schritt weiter gekommen sind.“
Jetzt musste Hermine auch schlucken. „Hast du eine Ahnung, was…“
Doch Draco schüttelte den Kopf. „Woher soll ich das wissen? Es ist gleichzeitig auch ein Signal für sämtliche Todesser, sich in der Versammlungshalle einzufinden. Der Dunkle Lord liebt große Auftritte. Er würde es uns niemals vorher sagen, er überrascht uns, um unsere Gesichter sehen zu können.“

Er stand auf und hielt ihr die Hand hin. Hermine ergriff sie zögernd und ließ sich aufhelfen.
„Danke“, murmelte sie, als sie neben ihm stand. Sie schluckte. „Denkst du, er will, dass ich auch dort bin?“
Draco verzog zweifelnd den Mund. „Ich weiß es nicht. Aber du bist vermutlich besser bedient, wenn du kommst.“
Hermine atmete tief durch und straffte die Schultern. „Okay, wollen wir dann? Es wird nicht ungeschehen, wenn wir es ignorieren.“
Draco nickte langsam, und die beiden machten sich schweigend auf den Weg durch die Festung.

Hermine beobachtete Draco aus den Augenwinkeln. Er schien genauso bedrückt wie sie. Sicher, er war nicht freiwillig Todesser geworden, und doch… war sie positiv überrascht. Während sie die Einsamkeit des Wassers hinter sich ließen und sich in der

Eingangshalle einigen anderen Todessern anschlossen, zog Hermines Magen sich immer weiter zusammen. Sicher, es würde durch ignorieren nicht ungeschehen werden… doch sie wollte eigentlich gar nicht wissen, was passiert war.

Jeder Schritt schien ihr schwerer zu fallen, bis ihre Füße sich direkt vor der Halle wie Blei anfühlten. Jetzt kamen auch noch die Erinnerungen dazu. Das letzte Mal, dass sie hier entlang gegangen war, hatte sie keine Ahnung von ihrer Vergangenheit gehabt und gerade begonnen, sich mit dem Tod anzufreunden, die Zauberstäbe zweier Todesser im Rücken. Es kam ihr vor, als sei seitdem eine Ewigkeit vergangen.

Die Türen zu dem langgezogenen Saal standen weit offen, und die große, leere Fläche füllte sich zusehends mit schwarzgekleideten Gestalten. Draco zog Hermine mit sich an eine der Wände.
„Du willst nicht mitten in der Meute stehen, wenn Bella durchdreht“, raunte er ihr zu.

Hermine schluckte und nickte ihm dankbar zu. In diesem Moment war sie sich sicher, sich auf Draco mehr als auf sonst jemanden in diesem Raum verlassen zu können. Eigentlich hätte sie nicht gedacht, dass dieser Tag kommen würde, doch so war es. Sie wusste selbst nicht genau, wieso sie ihm vertraute, doch es fühlte sich richtig an.

Ihr Blick wanderte zu der leicht erhöhten Stirnseite, doch noch war niemand zu sehen. Die Sekunden zogen sich wie Bubbels bester Blaskaugummi in die Länge, während der Saal voller und voller wurde. Hermines Blick schweifte ins Leere, und ihre Gedanken drifteten ab, als sich nach Minuten immer noch nichts getan hatte.
Dementsprechend fuhr sie zusammen, als die großen Saaltüren mit einem lauten Krachen ins Schloss fielen.

Blinzelnd sah sie sich um – und im nächsten Moment ertönte ein weiteres Krachen, vorne an der Stirnseite. Sie stellte sich auf die Zehenspitzen, um über die Schulter des Todessers vor sich blicken zu können – und schlug entsetzt die Hände vor den Mund.

Voldemort war dort wie aus dem Nichts erschienen. Nicht Tom, Voldemort. Er sah so gefährlich aus, wie sie ihn schon seit Tagen nicht mehr erlebt hatte. Zu seinen Füßen lag ein Mann in einem zerfetzten Umhang, dem man noch vage ansehen konnte, dass er einmal fliederlila gewesen war. Die langen silbernen Haare standen wirr und angekokelt von seinem Kopf ab, sein Bart wirkte zerrupft, wie Hermine ihn noch nie gesehen hatte. Die Brille war verbogen und hielt sich nur noch mit Mühe auf der gebogenen Adlernase.

„Dumbledore“, wisperte sie entsetzt.
Sie war nicht die Einzige. Viele Todesser raunten seinen Namen, bis er sich durch das Echo der hohen Halle vervielfältigte und eine gefühlte Ewigkeit wiederhallte.
Voldemort fletschte die Zähne, was Hermine fast genauso viel Angst einjagte. Das war so… unmenschlich, so überhaupt nicht… Tom, dass es ihr eiskalt wurde.

Mit einem Mal traf sie die Angst um ihren Schuldirektor so plötzlich, dass sie wankte. Trotz allem, was er getan hatte, wurde ihr in diesem Augenblick klar, wie viel sie eigentlich alle an ihm hatten. Und was vom Orden übrig bleiben würde ohne ihn.
Ihre Augen wanderten wieder zu To – nein, Voldemort. Und ihr wurde noch kälter.

Sein Blick versprach nichts als Schmerzen und Tod, sah selbst so leblos aus wie schon lange nicht mehr.

Sie schluckte, als er den ihren kreuzte und ihn für einen Moment festhielt. Ein diabolisches Grinsen gesellte sich zu den rot glühenden Augen. Hermine schrumpfte unwillkürlich ein wenig zusammen. Sie wollte es nicht glauben, doch sie wusste, was als nächstes geschehen würde.
Als Voldemort den Crucio aussprach, kniff sie die Augen zusammen – und als sie Dumbledores leises Keuchen hörte, presste sie zusätzlich noch die Hände auf die Ohren.

Sie wusste nicht, wie lange sie so ausharrte, doch es war definitiv zu lange.

Irgendwann zog jemand ihr eine Hand von ihrem Ohr weg. Sie blinzelte und erkannte Draco.
„Es ist vorbei“, murmelte er. „Er hat etwas gesagt von wegen, er lässt ihm Zeit, sich zu erholen, sonst würde er ihm unter den Händen wegsterben, und das will er noch nicht.“
Sie blinzelte und starrte durch Draco hindurch. Nur langsam sickerte diese Information in ihr Bewusstsein. Doch als sie dort angekommen war, schlug sie ein wie eine Bombe.

Voldemort. Das war nicht mehr Tom. Egal, wie er sich ihr gegenüber benahm. Das war Voldemort. Und er folterte und mordete für seine Ziele.
Er hatte den einzigen ihm ebenbürtigen Zauberer dieser Zeit in seiner Gewalt und benutzte ihn wie ein Spielzeug.
Anscheinend hatte er realisiert, dass Dumbledore keine Angst vor dem Tod hatte, und erlaubte ihm nun nicht, zu sterben.

Hermine erschrak über ihre eigenen Gedanken, doch nachdem sie sie einmal gedacht hatte, war sie sich absolut sicher, dass sie wahr waren. So gut kannte sie Tom, dass sie sich sicher war, er würde diesen Gedankengang als Voldemort immer noch – oder genau deswegen genauso haben.
Er hatte immer den größten Vorteil oder Nutzen aus einer Sache – oder hier Person – gezogen. Und wenn er Rache wollte, musste er etwas tun, was Dumbledore wirklich traf, und das war nicht der Tod.

Ihre Augen brannten, als sie soweit gedacht hatte. Ihr Blick ging stur geradeaus, ohne etwas zu sehen. Voldemort. Nicht Tom.
Tom nur ihr gegenüber. Aber das war… nicht relevant.
Nicht, solange Voldemort tat, was ein Dunkler Lord tat, um seinen schlimmen Ruf zu verdienen.

Ihre Eingeweide verknoteten sich schmerzhaft. Sie dachte eigentlich, sie hätte Tom schon einmal begraben, doch anscheinend hatte er ihr genug Hoffnung eingepflanzt, um sie noch einmal um ihn trauern zu lassen.
„Hey… du weinst ja.“
Sie blinzelte und griff sich an die Wange. Tatsächlich, dicke Tränen liefen daran herunter. Mühsam fokussierte sie ihren Blick auf Draco.

„Ich will hier weg“, flüsterte sie.

Er nickte wortlos, griff nach ihrem Handgelenk und zog sie rasch hinter sich her aus dem mittlerweile halb leeren Versammlungssaal. Kurz bevor sie die Tür erreichten, spürte sie einen brennenden Blick im Nacken – doch sie drehte sich nicht um.
Sollte Voldemort doch bleiben, wo der Pfeffer wuchs…

Ohne recht zu wissen, was sie eigentlich tat, ließ sie sich von Draco mit ziehen. Ihre Gedanken waren ins Stocken geraten und wiederholten nur diesen einen Satz.
Ich will hier weg.
Weg.

„Besser?“, fragte Draco eine gefühlte Ewigkeit später.
Hermine sah erstaunt auf. Sie waren wieder in dem Raum mit dem See und dem Wasserfall. Ein trauriges Lächeln schlich sich auf ihr Gesicht.

„Besser, aber nicht gut. Ich will komplett hier weg. Ich kann nicht länger hier bleiben und so tun, als wärt ihr hier eine Art… große WG oder so.“
Draco runzelte die Stirn und verstärkte seinen Griff um ihr linkes Handgelenk.
„Ich weiß nicht, ob du gehen darfst. Also kann ich dich nicht einfach gehen lassen.“
Hermines Lächeln wurde freudlos.

Kommentarlos zog sie mit der freien Rechten ihren Zauberstab aus dem Umhang. Draco runzelte die Stirn, ließ jedoch nicht los. Im Gegenteil, er schien sich regelrecht an ihr fest zu klammern. Hermine seufzte, als sie das bemerkte, und richtete mit zittrigem Atem den Zauberstab auf seine Brust. Erstaunlicher Weise war ihre Hand komplett ruhig.
„Du wirst mich gehen lassen, Draco.“
Er schluckte und ließ los.
„Wo willst du hin? Ich meine, Potter und Wiesel…“

Hermines Blick wurde leicht trüb, doch der Zauberstab zitterte nicht.
„Geschehen ist geschehen, egal, ob ich hier bin oder in Hogwarts.“
Er blinzelte, dann senkte er den Blick und trat einen Schritt zurück.
„Das ist wohl wahr…“ Er holte tief Luft. „Lass mir nur Zeit, wieder zu den anderen zurück zu gehen. Ich will ein Alibi für den Zeitpunkt haben, an dem du verschwindest.“
Hermines Mundwinkel zuckte. „Dann geh. Ich gebe dir zehn Minuten.“
Draco hob den Kopf, blickte ihr einen Moment in die Augen, nickte ihr zu und verschwand.

Hermine ließ sich am Ufer nieder und starrte ins Wasser. Wieder verschwamm ihr Blick, doch diesmal war der Knoten in ihrem Magen nicht ganz so schmerzhaft. Sie atmete tief durch.
Hier gab es nichts für sie. Nur verstecken vor der Wahrheit, und die war hier so hässlich wie überall sonst auch. Da konnte sie auch wieder dorthin gehen, wo sie hin gehörte.

Freudlos lachte sie kurz auf. Wie falsch das klang. Sie gehörte nirgendwo mehr hin.
Alle waren weg oder außer Gefecht. Tom, Ron, Harry… Nicht einmal ihre Eltern

blieben ihr noch, diese erinnerten sich nicht mehr an sie und lebten glücklich in Australien.
Sie biss sich auf die Lippe, um sich auf andere Gedanken zu bringen, und fuhr mit den Fingerspitzen durch die Wasseroberfläche.

Wer war sie denn noch? Jemand, der Lord Voldemort zu dem gemacht hatte, was er war?
Eine Freundin, die ihre beiden besten Freunde nicht begleitet hatte, als es darauf ankam, und sie im Stich gelassen hatte?
Sicher, sie hatten gesagt, sie würden auf Hermine warten, während diese Dumbledore Bescheid gesagt hatte. Sie waren weg gewesen, als sie mit ihm zurückgekommen war. Und trotzdem…

Ihr wurde heiß und im nächsten Moment kalt. Ruckartig tauchte sie ihre Hand ganz unter, riss sie dann wieder aus dem Wasser und klatschte sie sich ins Gesicht. Tief durchatmend versuchte sie, diese Gedanken los zu werden.
Waren die zehn Minuten bereits vergangen? Sicherlich.

Sie schluckte, erhob sich und führte einige Diagnosezauber durch. Und musste schwach lächeln. Was hatte Draco gesagt? Ohne Zauberstab war das hier eine Sackgasse. Sie sollte nicht tauchen.
Mit Zauberstab jedoch war das des Rätsels Lösung.

Sie war anscheinend ganz am Rand von Voldemorts Festung, die, wie es aussah, unterirdisch in den Fels gehauen war. Über der Festung lag bis auf die Eingangshalle ein Apparierschutz. Doch wenige Meter von dieser Höhle entfernt endete dieser – und unter Wasser führte ein Durchlass in eine kleine Höhle, die außerhalb lag.

Es war nahezu unmöglich, mit einem Atemzug bis dorthin zu tauchen, doch wenn sie einen Zauberstab hatte… Frische Energie durchströmte sie, als sie bemerkte, dass sie zumindest etwas tun konnte. Und wenn es nur hier heraus kommen war.

Rasch wirkte sie einen Kopfblasenzauber. Dann streifte sie ihre Schuhe ab, verkleinerte sie und steckte sie in die Tasche. Ihre Kleidung belegte sie mit einem Imprägnierzauber und die Haare band sie im Nacken zusammen.
Dann sprang sie in den See.

Das Wasser war eiskalt, vertrieb jedoch alle störenden Gedanken. Sie drehte sich einmal um sich selbst, erblickte den Durchgang und schwamm mit kräftigen Zügen darauf zu. Er war gerade breit genug, dass sie gut hindurch schwimmen konnte.

Sie stieß sich auf der anderen Seite mit den Armen am Felsen ab und schwamm dann an das Ufer der kleinen Höhle. Mühsam zog sie sich nach oben auf den harten Stein und ächzte. Sie hatte wirklich keine Kraft mehr in den Armen…
Er war wohl zu lange her, dass sie Bücher geschleppt hatte, dachte sie mit einem ironischen Lächeln.

Mit einem Wink ihres Zauberstabes war sie wieder trocken und ihre Schuhe wieder in Originalgröße. Nachdem sie wieder hinein geschlüpft war, holte sie tief Luft – und

disapparierte.